

Einleitung . . . 5

Teil I

- 1 Warum ist es sinnvoll, mit der ganzen Familie zu sprechen? . . . 8
 - Wir sind alle abhängig . . . 8
 - Die Familientherapie als neues Paradigma . . . 8
 - Zirkuläre versus lineare Verursachungsmodelle . . . 8
 - Das neue Paradigma revolutioniert die psychotherapeutische Praxis . . . 9
 - Die Faktizität der Familienbeziehungen . . . 10
 - Konflikterlebnis und Konfliktbewältigung am Ursprungsort . . . 10
 - Mobilisierung der Familienressourcen . . . 11
 - Einzeltherapien finden im familientherapeutischen Paradigma ihren Platz . . . 11
 - Das gemeinsame Gespräch bleibt im Mittelpunkt der Familientherapie . . . 12
 - Wo erscheint das gemeinsame Familiengespräch besonders dringlich? . . . 12
- 2 Das übergreifende Konzept von Individuation, Interaktion, Delegation, Vermächtnis und Verdienst . . . 14
 - Die Theorie bestimmt die Beobachtung . . . 14
 - Die Quellen des Modells . . . 14
 - Kybernetik . . . 14
 - Dialektik . . . 14
 - Positive versus negative Gegenseitigkeit . . . 15
 - Die Beziehung des einzelnen zum übergreifenden System . . . 15
 - Vertikale versus horizontale Strukturen . . . 16
 - Geschichtliche Gewordenheit versus Offenheit des Neubeginns . . . 16
 - Die relevanten dynamischen Strukturen sind oft verdeckt . . . 17
 - Eine ethische Dimension erschließt sich . . . 17
 - Die vier Hauptgesichtspunkte . . . 17
 - Bezogene Individuation . . . 18
 - Das allgemeine Prinzip . . . 18
 - Bezogene Individuation bedeutet Fähigkeit zur Selbstdifferenzierung und Selbstabgrenzung . . . 19
 - Schizophrene Patienten demonstrieren beispielhaft

Störungen der bezogenen Individuation . . .	19
Störungen bezogener Individuation als Systemmerkmal . . .	20
Zeichen mangelnder bezogener Individuation in Familien . . .	20
Isolation versus Fusion . . .	20
Erfassung von Individuationstendenzen . . .	21
Die Interaktionsmodi von Bindung und Ausstoßung . . .	22
Die drei Hauptebenen der Bindung . . .	22
Weitere Aspekte der Bindung . . .	23
Merkmale des Ausstoßungsmodus . . .	24
Delegation . . .	24
Entgleisungen des Delegationsprozesses . . .	25
Gebundene versus ausgestoßene Delegierte . . .	26
Erste therapeutische Implikationen des Delegationsmodells . . .	26
Die Mehrgenerationenperspektive von Vermächtnis und Verdienst . . .	27
Vermächtnis . . .	27
Verdienst . . .	28
3 Familientherapie als empathischer Prozeß. Einfühlung, Interpretation und Strukturierung im Familiengespräch . . .	30
Empathie in der Familientherapie . . .	30
Empathie als Prozeß . . .	31
Der Therapeut als »Instrument« der Therapie . . .	31
Dimensionen des empathischen Prozesses . . .	32
Der empathische Prozeß im Zweiergespräch . . .	32
. . . und im Familiengespräch . . .	32
Der Blick auf die äußeren Lebensbedingungen der Familie . . .	33
Die Beziehungen zur Institution . . .	33
Erfassen der Beziehungsstrukturen . . .	34
Aufgreifen der Mehrgenerationendynamik . . .	35
Die Ehe: Neuanfang und Brücke zwischen zwei Familien . . .	36
Der Kampf um die Familienerinnerung . . .	36
Symptome als Ausdruck kindlicher Sorge für die Eltern . . .	37
Komponenten empathischen Verhaltens . . .	37
Erfassen der Systemkräfte . . .	37
Kognitive Standfestigkeit . . .	38
Sehen, was ist . . .	39
Das Familiendrama entfaltet sich . . .	39
Allparteilichkeit . . .	40
Erfassen von Ressourcen und Wachstumsmöglichkeiten . . .	41
Aktives Engagement . . .	41

	Die konfliktreiche Gegenwart wurzelt in der unabgeschlossenen Vergangenheit . . .	42
	Vermitteln von Hoffnung . . .	43
	Schwierigkeiten des empathischen Prozesses . . .	43
	Übertragungs- und Gegenübertragungsprobleme . . .	43
	Die Familie des Therapeuten . . .	44
	Ko-Therapie-Probleme . . .	44
	Indikationen für eine Ko-Therapie . . .	45
	Ko-Therapie in der Ausbildung . . .	45
4	Das erste Familiengespräch · Grundsätzliche Vorüberlegungen . . .	47
	Gefühlsreaktionen, Erwartungen und Widerstände beim ersten Familiengespräch . . .	47
	Eine ungewöhnliche Situation . . .	47
	Umgehen mit Angst und Scham im Erstinterview . . .	47
	Das Familiengespräch ist öffentlich . . .	48
	Die Bedeutung von Familienmythen . . .	49
	Die Notlage der Eltern . . .	49
	Respekt vor den Eltern . . .	50
	Was im Therapeuten vorgeht . . .	50
	Lampenfieber – verwirrende Informationsflut – Hilflosigkeit . . .	50
	Widersprüchliche Rollen des Therapeuten im Familiendrama . . .	51
	Das Gewicht der eigenen Familienerfahrung . . .	51
	Der Symptomträger und die anderen . . .	51
	Aufzeigen des Familienproblems . . .	51
	Ambivalenz und verdeckte Sabotage . . .	52
	Die Ziele des ersten Familiengesprächs . . .	53
	Motivierung zur Therapie . . .	53
	Wer ist an einer Veränderung interessiert? . . .	53
	Die Tendenz zu Wandlung und Erhaltung . . .	54
	Die Ausbildung eines neuen Beziehungsfeldes . . .	54
	Sich mit allen vertraut machen . . .	54
	Sich an die Familie anpassen . . .	55
	Die Familie akzeptieren . . .	55
	Der familientherapeutische Vertrag . . .	55
	Der Inhalt der Vereinbarung . . .	56
	Vereinbarungen über eine »Beratung« der Familie . . .	56
	Erste Hilfe bei Familienkrisen . . .	57
	Der Vertrag muß immer wieder neu geschlossen werden . . .	57
	Widerstreitende Interessen verhindern einen Konsensus . . .	57
	Förderung der Empathie in der Familie . . .	58
	Sensibilität für das Problem . . .	58

	Empathie aller füreinander . . .	58
	Ansprechen der Familiensolidarität . . .	59
	Das Problem erscheint als Familienproblem . . .	59
	Verstehen und Verändern im ersten Familiengespräch . . .	59
	Der Therapeut ist Teil des zu beobachtenden Beziehungsfeldes . . .	60
	»Diagnose« gehört zum empathischen Prozeß . . .	60
	Die positive Gegenseitigkeit von Verstehen und Verändern . . .	60
5	Wie läuft das erste Familiengespräch ab? . . .	62
	Wo findet die Familientherapie statt? . . .	62
	Spielzeug . . .	62
	Audiovisuelle Hilfsmittel und Einwegscheibe . . .	63
	Das Gespräch beginnt mit dem ersten Kontakt . . .	64
	Der Therapeut am Telefon . . .	65
	Weitere Hinweise zum ersten Telefonkontakt . . .	65
	Von welchem Alter an können – dürfen – müssen Kinder dabeisein? . . .	67
	Opferleistungen von Kindern . . .	67
	Besteht die Gefahr, daß Kinder durch die Teilnahme an einem gemeinsamen Gespräch geschädigt werden? . . .	68
	Kinder als Bundesgenossen des Therapeuten . . .	69
	Aufdecken von Familiengeheimnissen versus Schutz der Privatsphäre . . .	69
	Fremdmotivation versus Eigenmotivation der Familie . . .	70
	Honorarfragen . . .	70
	Probleme der Parallelbehandlung . . .	71
	Die Wartezeit soll möglichst kurz sein . . .	71
	Das Familienerstgespräch ist Sache von Experten . . .	71
	Die Phasen des Familienerstgesprächs . . .	72
	Die Begrüßung . . .	72
	Wer kommt zu spät? . . .	72
	Kann das Erstgespräch beginnen, auch wenn die Familie nicht vollzählig ist? . . .	72
	Erfassen der Stimmung im Wartezimmer . . .	73
	Wie betreten Eltern und Kinder das Behandlungszimmer? . . .	73
	Welche Sitzordnung wird gewählt? . . .	73
	Wie reagiert die Familie auf erste Informationen des Therapeuten? . . .	74
	Fragen der Diskretion . . .	75
	Gesprächseröffnung: Die Einladung zum Sprechen . . .	75
	Der Therapeut macht den Anfang . . .	75
	Wen lädt der Therapeut zum Sprechen ein? . . .	76

Die Frage richtet sich an ein Familienmitglied . . .	77
Die Frage richtet sich an einen Außenseiter . . .	77
Die Frage richtet sich an den Indexpatienten . . .	78
Die Frage richtet sich an kein bestimmtes Familienmitglied . . .	78
Das Gespräch bleibt Plauderei . . .	79
Anerkennung der Familie . . .	79
Wie läßt sich das Sprechen leichtmachen? . . .	80
Jeder sollte zu Wort kommen . . .	80
Der Therapeut übernimmt die Führung . . .	80
Aufforderung zum Malen und Spielen . . .	81
Kinder zwischen sechs und zwölf Jahren malen gern . . .	81
Beobachtungen des Therapeuten in den ersten Gesprächsminuten . . .	82
Differenzen und Gemeinsamkeiten . . .	82
Erstes Erfassen einer Beziehungsgestalt . . .	83
Zusammenfassung der Anfangsphase . . .	83
Die Mittelphase · Interaktion in der Familie . . .	83
Erkennen der bezogenen Individuation . . .	84
Erkennen von Bindung und Ausstoßung . . .	84
Erkennen der Delegation . . .	85
Erarbeiten einer Mehrgenerationenperspektive . . .	85
Teamdiskussion . . .	86
Paradoxe Aufgaben und Interventionen . . .	86
Endphase · Verabschiedung der Familie . . .	87
Auswertung des ersten Gesprächs · Der Erstinterviewbericht . . .	88
Überweisung . . .	89
Beschreibung der Familie . . .	89
Verlauf des Gesprächs . . .	89
A. Anfangsphase . . .	89
B. Mittelphase: Wie ist die Familie als System organisiert? . . .	89
Bezogene Individuation . . .	89
Bindung und Ausstoßung . . .	89
Delegation . . .	89
Mehrgenerationenperspektive . . .	89
C. Endphase: Therapieplan . . .	90
D. Disposition . . .	90
Erstinterviewbericht der Familie Schulz . . .	90
Überweisung . . .	90
Beschreibung der Familie . . .	90
Verlauf des Gesprächs . . .	91
A. Anfangsphase (Grund des Kommens) . . .	91

	B. Mittelphase (Interaktionen während des Gesprächs) . . .	92
	C. Endphase und Therapieplan . . .	93
	D. Disposition . . .	94
6	Problemfamilien . . .	95
	Familien in Auflösung . . .	95
	Akute versus chronische Probleme . . .	96
	Familien mit psychotischen Angehörigen . . .	98
	Familien mit delinquenten Jugendlichen . . .	100
	Familien mit Eltern, die ihre Kinder mißhandeln . . .	102
	Familien mit drogengefährdeten Angehörigen . . .	103
	Familien mit suizidgefährdeten Angehörigen . . .	105
	Familien mit geistig oder körperlich behinderten Kindern . . .	106
	Familien mit psychosomatisch kranken Mitgliedern . . .	107
	Charakteristika der Kommunikation und Interaktion bei Familien mit psychosomatisch kranken Mitgliedern . . .	108
	Beziehungsdynamik . . .	108
	Im Mittelpunkt steht die Krankheit . . .	109
	Das Verlassen der medizinischen Ebene . . .	110
	Überwindung von Scham- und Schuldgefühlen . . .	111
	Keine therapeutischen Aktionen, bevor nicht zu allen Familienmitgliedern ein Vertrauensverhältnis hergestellt ist . . .	111
	Der »brüchige Eisklotz« . . .	112
	Weisen alle Familien mit psychosomatisch kranken Mitgliedern die gleiche Struktur auf? . . .	113

Teil II

7	Familie Bolt. Das Familiengespräch . . .	115
	Einführung . . .	115
	Der Weg zum ersten Familiengespräch . . .	115
	Überweisung . . .	115
	Auslösende Ereignisse . . .	116
	Das kommentierte Transkript des Erstgesprächs mit der Familie Bolt . . .	118
	Erste Kontaktaufnahme mit der Familie . . .	119
	Einleitung des Gesprächs . . .	119
	Ernstnehmen der Krankheit . . .	120
	Ereignisse zu Beginn der Krankheitsentwicklung . . .	123
	Eingehen auf erste Familienkonflikte . . .	125
	Unverarbeitete Trauer . . .	126
	Aufdeckung der tieferen Konflikte . . .	131

Aktualisierung der Konflikte . . .	132
Bündnisse und Rollenzuschreibungen . . .	133
Schwäche und Stärke in der Familie . . .	134
Nichtgeleistete Trauerarbeit . . .	135
Der Tod des Großvaters . . .	137
Die Trauer des Vaters . . .	138
Der Vater im Lichte seines Vermächtnisses . . .	140
Umkehrung der Rollen? . . .	142
Das harte Schicksal von Frau Bolt . . .	145
Entfremdung der Partner . . .	147
Gegenseitige Ausbeutung und Macht des »Schwachen« . . .	148
Die Stärke der Schwachen . . .	149
Die Kinder als Delegierte ihrer Eltern . . .	150
Wie kann der Mutter geholfen werden? . . .	152
Im Konflikt der Geschwister wiederholt sich der elterliche Konflikt . . .	152
Folge der Delegation: Angst und Aggressivität . . .	153
Ungleiche Behandlung der Geschwister . . .	155
Verwischung der Generationengrenzen . . .	157
Hilfe des Vaters für die Mutter . . .	158
»Hilfe« für die Mutter? . . .	159
Schuld- und Loyalitätskonflikt der Kinder . . .	160
Schuldentlastung . . .	161
Kontenaufrechnung . . .	162
Schwierigkeiten bei der Herstellung des therapeutischen Vertrags . . .	164
Weitere Arbeit am therapeutischen Vertrag . . .	165
Vertrag mit der ganzen Familie . . .	167
Die Familiengeschichte von Frau Bolt . . .	169
Die Kindheit . . .	169
Das einzige gesunde, überlebende Kind . . .	170
Eine neue Rolle . . .	170
Kennenlernen und Heirat . . .	171
Die Ehe, Geburt der Kinder . . .	171
Labiles Gleichgewicht . . .	172
Chronik der Familiengeschichte . . .	173
Die gegenwärtige Situation der Familie . . .	174
Tiefgreifende Spaltung . . .	174
Dialektik von Stärke und Schwäche . . .	175
Die Rolle der Kinder . . .	176
Familiendynamische Interpretationen . . .	176

Beobachtbares Verhalten . . .	176
Das Familiengefängnis . . .	177
Beziehungsdynamik . . .	178
Bezogene Individuation . . .	178
Delegation . . .	179
Bindung . . .	179
Schuld und Verdienst . . .	180
Kollusion in der Ehe . . .	180
Krankheitsmanifestierende Dynamik . . .	180

Teil III

8 Die Familientests: Rorschach und TAT . . .	183
Einleitung . . .	183
Beurteilung der Beziehung versus traditionelle Diagnose . . .	183
Praxis der Interaktionsdiagnostik . . .	183
Die Bandbreite gemeinsamer Testverfahren . . .	184
Tabelle I: Rorschach-Test / Mikro-Analyse der Familienproduktionen . . .	187
Tabelle II: Thematischer Apperceptions-Test (TAT) / Mikro-Analyse der Familienproduktionen . . .	188
Transkript des gemeinsamen Rorschach-Versuchs mit Familie Bolt . . .	189
Transkript des gemeinsamen TAT-(Thematic Apperception Test-) Versuchs mit Familie Bolt . . .	195
Bericht über den Konsensus-Rorschach und TAT der Familie Bolt . . .	202
Test-Analyse . . .	202
Überblick über die einzelnen Abschnitte des gesamten Testgesprächs . . .	203
Charakterisierungen innerhalb der Familie . . .	204
Gemeinsamer Familienstil . . .	204
Die Eltern . . .	205
Die Kinder . . .	207
Zusammenfassende Bemerkungen . . .	208
9 Integration der Untersuchungsergebnisse · Ausblick auf die Therapie . . .	210
Welches sind die Hauptkonflikte in der Familie Bolt? . . .	210
Von welchen Kräften werden diese Konflikte unterhalten? . . .	211
Wie lassen sich diese Konflikte lösen? . . .	213
Zitierte Literatur . . .	216
Einführende Literatur zur Familientheorie und -therapie . . .	219